

## Der Pfarrermord in Stockheim

Zum Todestage des am 6. Januar 1854 ermordeten Pfarrers Wilhelm Ketter  
und seiner Haushälterin

Nach alten Urkunden von Th. R.

Der Ermordete war geboren zu Berenbach am 1. März 1773. Er besuchte das Clerikal-Seminar zu Köln, wo er dem Studium der Philosophie und der Theologie mit dem größten Fleiße und besten Erfolge oblag. Zwei Jahre lang mußte er wegen der damaligen traurigen Zeitverhältnisse unterbrechen, wurde aber am 20. Dezember 1800 zum Priester geweiht. Er ward nun Informator bei dem Herrn von Lork in Kreuzau und nach Ablauf eines Jahres Vikar in Probe, wo er 10 Jahre dem dortigen Pfarrer als ein getreuer Mitarbeiter helfend zur Seite stand. Dann wurde er am 5. Oktober 1811 zum Pfarrer in Stockheim befördert. Er wirkte daselbst segensreich 42 Jahre als ein guter Hirte durch Wort und That. In Anerkennung seiner großen Verdienste wurde er im Jahre 1852 zum Ritter des Roten Adlerordens 4. Klasse ernannt.

Am hl. Dreikönigstage des Jahres 1854 hatte der Jubelgreis in seinem 81. Lebensjahre zweimal das hl. Messopfer celebriert und mit jugendlicher Begeisterung Gottes Wort verkündigt, als er abends zwischen 7 und 8 Uhr inmitten seiner geliebten und ihn wiederliebenden Pfarrgemeinde

in seinem Hause überfallen wurde und unter Mörderschand sein frommes Leben aushauchte. Ebenfalls wurde die Verwandte und Haushälterin des Pfarrers in ihrem Zimmer schrecklich verstümmelt (man zählte über 20 Stichwunden) so aufgefunden.

Gegen 1/7 Uhr war noch Licht im Pfarrdauk nach 7 Uhr war alles dunkel dort, jedoch stand die Haustür weit offen. Das schien verdächtig und deshalb gingen mehrere junge Leute in das Haus. Ueberall herrschte Dunkelheit und Still. Man machte Licht, und fand nun die beiden verstümmelten Leichen. Alle Kisten und Behälter im ganzen Hause waren geöffnet, und der Inhalt derselben theils wild durcheinander, theils im Zimmer umgeworfen. Auf dem noch gedeckten Tische des Pfarrers lag dessen leerer Geldbeutel. Auf wurde dessen silberne Dose, die Taschenuhr, die Gut und ein Stock, sowie das goldene Kreuz und das silberbeschlagene Gebetbuch der Haushälterin vermigt. Den Stock des Pfarrers fand man später in einem Ackerstück verscharrt und das silberbeschlagene Gebetbuch unter einer Brücke vor dem Philippsthor vor Dären. Das goldene Kreuz

sand man bei einem später verhafteten Mörder (Ansprath) vor.

Ortsvorsteher Dedrichs ließ auf die Kunde der That den ganzen Ort besehen, aber die Mörder waren nicht zu finden. Der That verdächtig war aber sofort ein schon oft vorbestrafter Verbrecher namens Ansprath, den man an dem fraglichen Abend auch mit noch einem größeren Manne auf dem Wege nach Stockheim gesehen hatte; er trug einen Kittel und eine Mütze. Als er abends gegen 9 Uhr in eine Wirtschaft in Dären kam, trug er keine Mütze mehr, sondern einen schwarzen Filzhut. Wie sich später herausstellte, den Hut des ermordeten Pfarrers. Seine Stiefel und Hose waren voll Schmutz und nah, er schwitzte stark, war auffallend blaß und sprach hastig; in seinem Gesicht waren Blutspuren, ebenfalls waren sein Kittel und seine Hose voll Blutflecken. Er gab an, das Stamme von einer Schidgetel. In Dären kaufte er seiner Braut am 7. Januar ein neues Kleid für 8 harte Taler und gab ihr 15 bis 20 Taler zur Aufbewahrung, auch zeigte er ihr die Taschenuhr des Pfarrers. Dann reiste er mit ihr nach Schleiden. Untertwegs erkundigte er sich, ob man noch nichts von dem Morde des Stockheimer Pfarrers gehört habe. Auf die bejahende Antwort erwiderte er: Der Paff hatte auch lange genug gelebt und Geld genug gehabt. Dann kaufte er noch zwei Ringe und präsentierte dem Juwelier eine Krone aus der Dose des Pfarrers! Am 18. Januar wurde er im Hause seiner Braut in Schleiden verhaftet, machte aber zweimal einen Fluchtversuch durch das Strohdach. Das goldene Kreuz und die silberne Dose wurden beschlagnahmt, ebenso das in Derichdweiler gestohlene Messer.

Seine Schilde bei dem Morde wurde in dem in Dären wohnenden „Werkhoven“ ermittelt und von Ansprath bezeichnet. Gegen diesen hatte man noch ebe Spuren gegen Ansprath entdeckt waren, Verdacht geschöpft. Er wurde schon am 2. Januar in Dären verhaftet. Er hatte vor der That zu verschiedenen Zeiten, an mehreren Orten und zu verschiedenen Zeiten Reuherungen getan, die auf ein Mütiges Vorhaben schließen ließen. Im Jahre 1853 aus dem Zuchthause zu Rön entlassen, suchte er sich, er wolle sich durch Stehlen etwas verschaffen und einen Pfaffen vornehmen. Ein andermal sagt er, der Pfarrer zu Stockheim sei ein alter Mann, der Geld habe, man müsse aber um 6 Uhr da sein, da er früh schlafen ginge. Bei einem Tröbder erkundigte er sich, ob dieser Sachen anlaufe, welche den Tag nicht leiden können. Er bemühte sich, sein Mißi nachzuweisen; seine Angaben aber haben sich als unwahr herausgestellt. Nach der That war Werkhoven im Besitze von Geld, während er vor der That geklagt, daß er nichts zu leben habe.

Werkhoven war 1848 zu sechsjähriger Zwangsarbeit verurteilt worden, weil er bei Schocker zu Dären 550 Taler gestohlen hatte, wurde aber, da er sich gut führte, 1853 begnadigt. Im Zuchthause zu Rön mit Ansprath bekannt geworden, haben sie gemeinschaftlich die verabredete That aus-

geführt. Werkhovens Kleider, die er bei der That anhatte (einen Kittel, eine Weste und eine Dose) fand man am Wühltpstör im Waffel versenkt zusammen mit dem Gebetbuch. Er gab an, das geraubte Geld vergraben zu haben, und man fand auch später an der angegebenen Stelle 3 Pfänfrankenstücke, 21 harte Taler und 1 Zweitalersstück.

Bei den Gerichtsverhandlungen wurde Ansprath folgendes zur Last gelegt: 1. Im September 1853 zu Reusen ein Vortemnomale mit Geld gestohlen. 2. Im selben Monat einen Fuhrmann zu Gressenich um 2 Taler und einen Müller zu Sphendhütte um 1 Taler betrogen. 3. Im Dezember 1853 zu Derichdweiler verschiedene Kleidungsstücke, 1 Ring, 1 Vorhednadel, 1 beschärftiges Messer und 1 Bergmannswappen mittels Einbruch gestohlen zu haben. 4. Im Dezember 1853 einen Ackerer in Albenhoben um 2 Taler betrogen. 5. Im Januar 1854 zu Lendersdorf dem Müller Raubach verschiedene Kleidungsstücke gestohlen. 6. Januar den Chauffeur-Geldheber Moritz zu Dinkelrath um 2 Taler betrogen. 7. Am 6. Januar 1854 zu Stockheim dem Pfarrer Ketter und dessen Haushälterin Margareta Ketter eine Summe Geldes, einen Stock, einen Hut, eine Uhr, ein goldenes Kreuz, eine Schmutztafadose und ein mit Silber beschlagenes Gebetbuch gestohlen zu haben. Ferner den Pfarrer Wld. Ketter und die Margareta Ketter mit Werkhoven vorzüglich getödtet zu haben.

Ansprath war im März 1847 wegen Diebstahls zu 1 Monat Gefängnis und im selben Jahre, erst 16 Jahre alt, zu 5jähriger Zuchthausstrafe verurteilt und lebenslanglich unter Polizeiaufsicht gestellt worden.

Werkhoven erzählte, wie sie in das Pastorat sich Einlaß verschafft haben: Ansprath fingelte; sein Ketter hatte er in der Hand. Die Haushälterin machte den Baden auf und frag, wer sieh ihr, worauf Ansprath sagte: Gute Leute. Die Köchin öffnete nun die Thür und stand mit der Lampe im Gange. Sie frag, was wir wollten, worauf Ansprath erwiderte, seinen Taufschein. Der Pastor, welcher jetzt in die Nebenstrat, fragte, was wollten die Leute, worauf die Köchin erwiderte: „ihren Taufschein“. Der Pastor fragte nun, weshalb wir so spät gekommen, er könne sich jetzt nicht mehr daran aufhalten. Ansprath gab zur Antwort, wir wären weit gekommen und es sei so schlechtes Wetter; er möge ihm doch den Taufschein geben, welche Bitte die Köchin unterstählte. Nun frag der Pastor, wer ich sei. Da antwortete Ansprath: Mein Vater. Wir gingen nun herein. Während er mit dem Pastor ins Zimmer ging, erbat ich mir einen Trunk Wasser von der Köchin und ging mit ihr in die Küche. Ich hörte, daß Ansprath dem Pastor seinen Namen mit Schmitz angab. Gleich darauf hörte ich den Pastor sagen, er kenne den Namen Schmitz nicht. Es habe in Drobe nur eine Familie Schmitz gegeben, das sei der Kreissekretär Schmitz, der jetzt in Dären wohne. Ansprath erwiderte darauf, sein Vater sei aus Drobe gewesen. Da

der Pastor den Namen nicht finden konnte, rief er der Köchin, sie möge uns heraus lassen. Als dies der Pastor rief, schnappte ich die in der Thür stehende Köchin, hielt ihr den Mund zu und gab ihr hintereinander ungefähr 12 Stiche, worauf sie zusammenfiel. Im Zimmer des Pastors hörte ich Geräusch und ging hin, um zu sehen, wie es wäre. Als ich in das Zimmer trat, war das Licht aus. Im Mondschein konnte ich jedoch sehen, daß Kniprath auf dem Pastor lag und ihm den Mund zu hielt und mit der anderen Hand Bewegungen machte, als stecke er ihn in die Seite. Ich dachte mir, der Tod mit ihm schon fertig werden. Zunächst hörte ich den Pastor schmerzlich stöhnen. Der Pastor hielt sich beide Hände um den Hals. Ich ging nun zur Küche zurück, um zu sehen, ob die Köchin tot sei. Diese lag schon tot da. Ich ging nun zurück, um dem Kniprath zu helfen, worauf Kniprath herausging, um Licht zu holen. Als er mit dem Licht kam, raffte sich der Pastor auf. Ich frag, wo er sein Geld habe. Er murmelte einige unverständliche Worte und wollte versuchen zu schreiben. Ich rief dem Kniprath zu, er solle ihm den Mund zuhalten, was derselbe auch that. Wir warfen nun den Pastor wieder nieder. Ich sah, daß mein Messer gebogen war. Während sich Kniprath auf den Pastor setzte und ihm den Mund zuhielt, griff ich nach dem auf dem gedeckten Tisch liegenden Tafelmesser. Ich rief dem Kniprath zu, er solle dem Pastor, welcher noch immer die Hände um den Hals hielt, doch die Hände festhalten, was sehr schwer war, da er ihm auch den Mund zuhalten mußte, und der

Pastor sich heftig wehrte. Als Kniprath dies gelungen, stach ich den Pastor mit dem Tafelmesser in den Hals und gab ihm noch mehrere andere Stiche.

Wir gingen, als der Pastor sich nicht mehr regte, nun zur Küche und wuschen uns an einem dort hängenden Handtuch die Hände. Von da gingen wir ins Zimmer des Pastors, um nach Geld und Wertsachen zu suchen. Kniprath fand hier die silberne Dose, sagte „du gehst als mit“, und steckte sie in die Tasche. Wir fanden zwei Rassetten; in jeder waren 20 Taler. Jeder nahm sich eine. In einem anderen Zimmer fand Kniprath die Uhr, welche er ebenfalls in die Tasche steckte. Wir suchten nun in andern Zimmern, warfen das Bett durcheinander, fanden aber nichts mehr. Als wir in das Zimmer der Köchin kamen, fanden wir eine Kiste, worin sich 4 Taler, ein silberbeschlagenes Gebetbuch und ein goldenes Kreuz befanden. Ich nahm die 4 Taler und das Buch, Kniprath das Kreuz. Kniprath bemerkte, das Buch gefällt mir, das möchte ich gern haben, worauf ich sagte, du willst auch alles haben. Darauf sagte er, wir wollen suchen, ob wir noch eines finden. Wir packten, da wir nichts mehr fanden, nun alles ein. Den Stof des Pastors, sagte Kniprath, solle ich auch nehmen, was ich anfangs nicht tun wollte. Das Geld habe ich in der Promenade versteckt.

Das Schwurgericht verurtheilte die Angeklagten, und zwar Kniprath zu 200 Taler Geldstrafe und beide zum Tode und seitbarisch in die Rufen.